

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgerlohn 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Zeitzeile 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graumann, Sprechstunden nur von 12 - 1 Uhr.

Stettiner



Beitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 1. Oktober 1883.

Nr. 457.

Deutschland.

Berlin, 30. September. Der Entwurf zum neuen Aktiengesetz enthält in wichtigen Punkten wesentliche Abänderungen der bisherigen Bestimmungen. Wir stellen ausnahmsweise nachstehend einige derselben, die sich auf die Kommanditgesellschaften beziehen, in ausführlicherer Fassung mit, weil wir glauben, daß diese, in alle Zweige des geschäftlichen Lebens eingreifenden gesetzgeberischen Vorschläge von dem allgemeinsten Interesse sind.

In Betreff der Kommanditgesellschaften soll nun der Artikel 173 des Handelsgesetzbuches lauten: Das Gesamtkapital der Kommanditisten kann in Aktien zerlegt werden. Die Aktien sind untheilbar. Derselben müssen auf Namen lauten. Es folgt darauf Artikel 173a: Die Aktien müssen auf einen Betrag von mindestens 1000 M. gestellt werden. Für ein gemeinnütziges Unternehmen kann im Falle eines besonderen örtlichen Bedürfnisses der Reichskanzler nach Anhörung der Ausschüsse des Bundesrates für Handel und Berlehr und für Justizwesen die Ausgabe von Aktien zu einem geringeren, jedoch mindestens 200 M. erreichenden Betrage zulassen. Die gleiche Genehmigung kann in dem Falle ertheilt werden, daß für ein Unternehmen das Reich oder ein Bundesstaat, ein Provinzial-, Kreis- oder Amtsverband oder eine sonstige öffentliche Körperschaft auf die Aktien einen bestimmten Ertrag bedingungslos und dauernd gewährleistet hat. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch von Promessen und Interimscheinern.

Artikel 174 ist unverändert geblieben; dagegen ist folgender Artikel 174a eingeschoben worden: Die persönlich haftenden Gesellschafter haben sich mit Einlagen zu beitreiben, welche zusammen mindestens den zehnten Theil des Gesellschaftsvermögens, einschließlich des Gesamtkapitals der Kommanditisten, darstellen. Nach Artikel 175 muß der Inhalt des Gesellschaftsvertrages (Statut) durch die persönlich haftenden Gesellschafter in gerichtlicher oder notarieller Verhandlung festgestellt werden. Was den Inhalt des Gesellschaftsvertrages betrifft, so tritt den früheren Bestimmungen hinzug, daß auch die Enlage jedes persönlich haftenden Gesellschaftere in den Vertrag eingetragen werden muß. Neu sind dann noch in Bezug auf den Gesellschaftsvertrag folgende Artikel: Artikel 175a. Der Aufnahme in den Gesellschaftsvertrag bedürfen Bestimmungen, nach welchen 1) das Unternehmen auf eine gewisse Zeit beschäftigt wird; 2) für einzelne Gattungen von Aktien verschiedene Rechte, insbesondere betreffs der Zinsen oder Dividenden oder des Anteils am Gesellschaftsvermögen, gewährt werden; 3) über gewisse Gegenstände die Generalversammlung der Kommanditisten nicht schon durch einfache Stimmenmehrheit, sondern nur durch eine größere Stimmenmehrheit oder nach anderem Erfordernisse Beschluss gefasst werden kann; 4) ein Austritt einzelner persönlich haftender Gesellschafter die Auflösung der Gesellschaft nicht zur Folge hat. Artikel 175b. Jeder zu Gunsten einzelner Gesellschafter bedingene besondere Vortheil muß in dem Gesellschaftsvertrage unter Bezeichnung des Berechtigten festgestellt werden. Werden von persönlich haftenden Gesellschaftern oder Kommanditisten Einlagen, welche nicht in baarem Gelde bestehen, gemacht, so müssen die Person des Gesellschaftsvertrags, der Gegenstand der Einlage und der für sie zu gewährnde Anteil am dem Gesamtkapital der Kommanditisten oder dem sonstigen Gesellschaftsvermögen in dem Gesellschaftsvertrage festgesetzt werden. Inglichen sind, falls ferner der zu errichtende Gesellschaft vorhandene oder herzustellende Anlagen oder sonstige Vermögensstücke übernommen werden, die Person des Kontrahenten, der Gegenstand der Übernahme und die für ihn zu gewährende Vergütung festzusehen. Von diesen Besitzungen gesondert ist der Gesamtaufwand, welcher zu Lasten der Gesellschaft an Gesellschafter oder Andere als Entschädigung oder Belohnung für die Gründung oder deren Vorbereitung gewährt wird, in dem Gesellschaftsvertrage festzusetzen. Jedes Abkommen der persönlich haftenden Gesellschafter über die vorbezeichneten Gegenstände, welches nicht die vorgeschriebene Festsetzung in dem Gesellschaftsvertrage gefunden hat, ist der Gesellschaft gegenüber unverbindlich.

Wie zur Zeit erwähnt, hat der Unterrichtsminister zur Ermöglichung einer gleichmäßigen Handhabung der zweiten Schullehrerordnung die Prüfung Vorschriften und Anweisung ertheilt,

wie sie am zweckmäßigsten einzurichten sei, dabei aber die auf dem vierten brandenburgischen Seminar-Lehrtag aufgestellten Thesen des Seminar-Direktors Fleise in Neuruppin als Grundlage genommen. Deshalb wird es von Interesse sein, den Wortlaut dieser Thesen kennen zu lernen. Sie lauten: 1) Der Grund der ungünstigen zweiten Prüfung ist bei einer Reihe von Lehrern nicht in dem Mangel an Fleisch oder Geschick zu suchen. 2) Es ist auch nicht zu suchen in zu hoher Beschränkung der Leistungen bei der ersten Prüfung. 3) Es ist für den provisorisch angestellten Lehrer bis zur zweiten Prüfung sehr schwer, neben den ihm näher liegenden Wissens auch das Maß seiner positiven Kenntnisse auf dem alten Niveau zu halten oder gar zu erweitern. 4) Die Feststellung des positiven Wissens bildet einen Theil der ersten Prüfung; sie zu wiederholen ist nicht nur in den meisten Fällen unnötig, sondern unter Umständen der Fortbildung im Berufe sogar hinderlich. 5) Gegenüber der ersten Prüfung ist die zweite fast ausschließlich eine sachverständige und gestattet nur ausnahmsweise die abermalige Feststellung rein positiver Kenntnisse. 6) Die beste Vorbereitung für die zweite Prüfung ist die reine schriftliche und mündliche Vorbereitung im engeren und weiteren Sinne für die einzelnen Unterrichtsstunden. 7) Die Gestaltung der zweiten Prüfung zu einer reinen Fach-Prüfung ist zwar sehr schwierig, aber nicht unausführbar."

Aus Paris schreibt man vom "Berl. Börs.-Cour":

Die systematischen Hetzeren der deutschstädtischen Blätter — der "Anti-Preußen" an der Spitze — haben nun wirtschaftlich schon das Resultat erzielt, daß in verschiedenen Geschäften die Angestellten deutsche Herkunft entlassen werden sind. So hat neuerdings beispielsweise die große "Imprimerie des chemins de fer" vor Choix in der Rue Bergère den deutschen Theil seines Personals knall und fall entlassen; auch Elsässer, welche nicht für Frankreich optiert haben, stehen dieser Maßregel zum Opfer. Es ist natürlich der "Anti-Preußen", der mit seinen persönlichen Denunziationen hierzu den direkten Anlaß gegeben hat. In jeder Nummer dieses Balles, das übrigens seit bereits zweimal wöchentlich erscheint, befindet sich eine hämische Fragen-Rubrik. Da heißt es z. B. in der letzten Nummer: "War es indiscret, das Kommissionshaus von Birken & Cie. von New York, 2 Rue d'Uzes in Paris, zu fragen: Ob sein Kassier Hoffmann Preuße ist, ob sein Rechnungsführer Neunayer nicht das Licht der Welt an den Ufern der Sprea erblickt hat? — Wird sich die Kassierin Ledbury freuen, Rue de Flandre in Billette, daß entschlichen, das zahlreiche teutonische Personal, welches es beschäftigt, zu entlassen! Vorwärts, Herr Deputierter, ein bisschen Bewegung!"

Ist es wahr, daß das Haus Waren Berry aus Roubaix einen preußischen, aus Mainz gebürtigen Unterthan, Namens Adam, beschäftigt? Ist es wahr, daß Herr Bloch als Diamantenhändler, 30 Rue Drouot, unter sechs Angestellten vier Preußen beschäftigt? ic. ic." — Wie man steht, ist mit dem "Anti-Preußen" eine widerwärtige Ära der Spionen und des Dexiaziantenhauses in Paris ins Leben getreten. Man will eben die Deutschen aus Fabriken, Ateliers und Geschäften verdrängen und spottet den französischen Kameraden, mit denen sie vorher in bester Eintracht lebten, an, die Deunzianten zu spielen und häufig leider mit Erfolg. Was würden aber die chauvinistischen Blätter sagen, wenn die zahlreichen Fabriken und Geschäfte mit deutschen Besitzern in Paris plötzlich ihr ganzes französisches Personal auf das Pfaster seßten?

Ausland.

Paris, 29. September. Es unterliegt fest keinem Zweifel mehr, daß China das ganze linke Ufer des Rothen Flusses verläßt. Dem gegenüber erklärt die "Republique française" in ihrem heutigen Befehl, daß keine französische Kammer sich einer so demuthigenden Forderung unterwerfen werde. Es sei unbegreiflich, wie England die chinesischen Bedingungen unterstützen könne. Die Tonhöhe sei mehr eine militärische, als eine diplomatische. Wenn erst neue Verstärkungen in Tonkin eingetroffen wären, würde die Präfektur dieser Provinz nur eine Frage von Wochen sein.

Der König von Spanien ist heute Nachmittag 3 Uhr 45 Minuten auf dem Nordbahnhof eingetroffen und mit offiziellem Ceremoniell empfangen

worden. Der Präsident Grey, sämtliche Minister mit Ausnahme des plötzlich erkrankten Generals Thibaudin, die sonstigen Staatswürdenträger und die gesammte spanische Volkschaft waren auf dem Perron anwesend. Vor dem Bahnhofe war ein Regiment Infanterie und eine Schwadron Kürassiere aufgestellt. Von der Polizei waren noch in den letzten vierundzwanzig Stunden die allerumfassendsten Vorsichtsmassregeln getroffen und die Straßen, durch welche der König passieren mußte, von Polizeimannschaften dicht besetzt worden. Dennoch sind die befreiteten Manifestationen leider nicht ganz ausgetrieben. Die Hezzeren einer gewissen Presse haben ihre Wirkung auf die Volksmenge, welche in dichten Haufen sich um den Bahnhof und in den anliegenden Straßen drängte, nicht verfehlt. Pamphlete auf den König wurden in Masse verkauft; überall hörte man feindselige und gehässige Neuerungen gegen den König, wie über den ihm bereiteten offiziellen Empfang. Als der König in spanischer Generals-Uniform aus dem Bahnhofe trat und den geschlossenen Wagen bestieg, erscholl ein ohrenbetäubendes Geheul, Geschrei und Gepeife und die Rufe: "Nieder mit dem Ulanenkönig! Es lebe die Republik! Es lebe Bodajo! ic. Kein Hut läßt sich, kein einziger Willommengruß erkennen. Längs des ganzen Weges setzten sich dieselben feindseligen Demonstrationen, dieselben verlebenden Rufe fort. Der königliche Wagen, umgeben von Kürassieren, fuhr im schnellsten Takte, um den König diesen Kundgebungen möglichst schnell zu entziehen. König Alfonso saß meistens tief zurückgelehnt im Wagen. So oft er jedoch herausblickte, zeigte er ein Gesicht, das durchaus nicht durch Furcht vor Attentaten oder Völkischen Impressionen geprägt war, vielmehr blickte er, mit ruhigem Gleichmut auf die peitschenden und schreitenden Massen. Auch das folge des Königs, welches im spanischen Uniform war, war Gegenstand eines etoile Eindrückes noch derjenige ablehnen, welcher das 65. Lebensjahr zurückgelegt hat, ferner derjenige, der den Nachweis liefert, daß er den mit der Ausübung des Geschworenaamtes verbundenen Aufwand nicht zu tragen vermag.

Der bekannte Wetterprophet Dr. Doerzies in Köln stellt für den bevorstehenden Monat Oktober im Allgemeinen schönes Herbstwetter in Aussicht, anfänglich in den Mittags- und Nachmittagsstunden veränderlich und vielleicht häufig kahl, gegen Mitte Oktober aber mehr und mehr aufheimernd und mild bei kühlen Nächten. Die angenehmsten Herbststage dürften in die Zeit vom 21. bis 27. Oktober fallen, dann aber scheint die Sache etwas ungemütlich zu werden. Morgens wird es kühl und neblig sein, die Nachmittage dagegen etwas aufheimer, während die in den Nächten herausführende Bedeutung besonders für die südlichen Gegenden erzielbare Niederschläge verspricht. Die letzten beiden Oktobertage sieht Wind, beziehentlich Sturm in Aussicht.

Über das Schädliche des Cigarettenrauchs finden wir im "Echo" folgende bemerkenswerte Zeilen: "Kaum weniger schädlich als das beständige Nehmen von kleinen Mengen Alkohol zwischen den Mahlzeiten ist die immer mehr um sich greifende Gewohnheit, unausgezüchtig Cigaretten zu rauchen. Wir haben nichts gegen das Rauchen zu passenden Zeiten und mit Maßen, auch wollen wir uns jetzt nicht gegen den Verbrauch von Cigaren oder Pfeifen wenden. Wir abschätzen nur ein Wort der Warnung gegen die Angewohnheit, Cigaretten in großen Mengen zu rauchen, auszusprechen und den Glauben zu belämpfen, daß diese kleinen Gaben von Nikotin unschädlich sind. Ja Gegenthal ist infolge des Unstandes, daß das Tabablaß mehr zerstreut ist und daß der Tabal in die reitere Verbindung mit dem Mund und den Atemungsgeräten tritt, als wenn er in Cigaren oder aus Pfeifen geräucht wird, die auf das Nervensystem geübten Wirkungen bei einem reichlichen Verbrauch von Cigaretten stärker als sonst. Der Puls erscheint nach einem Dutzend Cigaretten schwächer und gedrückter als nach Cigaren. Es ist nicht selten, daß junge Leute acht bis zwölf Cigaretten die Stunde rauchen und daß sie dieser Gewohnheit vier bis fünf Stunden täglich fröhnen. Die Sammatabakmasse mag freilich nicht groß erscheinen, aber ohne Zweifel trägt die Menge des Rauches, dem die Atemungs-Organen des Rauchers ausgesetzt gewesen, und die Menge von Nikotin, die mit diesem Rauch in das System eingeschleppt werden, vereint dazu bei, den Organismus dem schädlichen Einfluß des Tabals auszusetzen. Es ist uns eine große Anzahl von Fällen bekannt geworden, in de-

nenen mit seinem Clienten zu einer kurzen Berathung zurückzugehe. Die einvernommenen Zeugen waren insgesamt aus Port Elizabeth nach England gebracht worden und bestätigten übereinstimmend, daß Carey von O'Donnell durch drei Revolverschläge getötet worden sei. Das größte Interesse erregte die Aussage Thomas Careys, eines Sohnes des Ermordeten. Der 14jährige Knabe gibt außerordentlich klare Antworten und verhält überhaupt große Intelligenz. Er hat den ganzen Vorfall und ist darum einer der Hauptzeugen. Unmittelbar nach dem vollbrachten Mord soll O'Donnell zur Frau Carey gesagt haben: "Schütteln wir uns die Hände; ich wurde ausgesandt, ihn zu ermorden." Diese Aussage rief große Sensation her vor. Die Behauptung O'Donnells, daß er aus Notwehr gehandelt und Carey ihn zuerst mit dem Revolver bedroht habe, wird durch die Aussage des Knaben zweifellos widerlegt. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt und O'Donnell nach Milbank zurückgeschafft.

Provinziales.

Stettin, 1. Oktober. Da die Pflicht, als Schöffe oder Geschworene zu fungieren, nicht mehr wie früher von der Erteilung eines gewissen Steuerzuges abhängig ist, so dürfe es am Platze sein, noch besonders darauf hinzuweisen, daß jeder Deutsche, welcher das 30. Lebensjahr zurückgelegt hat und volle zwei Jahre am Dette wohnt, zu dem erwähnten Dienst einberufen werden kann. Bereit davon sind nur die Elementarlehrer, Geistliche, polizeiliche und gerichtliche Exekutivbeamte, Richter, Beamte der Staatsaufwaltung und Personen, die öffentliche Armen-Hilfe und Unterstützung oder unter Wirkung der Ehrenstrafen stehen. Außerdem kann eine etwaige Einberufung noch derjenige ablehnen, welcher das 65. Lebensjahr zurückgelegt hat, ferner derjenige, der den Nachweis liefert, daß er den mit der Ausübung des Geschworenaamtes verbundenen Aufwand nicht zu tragen vermag.

Der bekannte Wetterprophet Dr. Doerzies in Köln stellt für den bevorstehenden Monat Oktober im Allgemeinen schönes Herbstwetter in Aussicht, anfänglich in den Mittags- und Nachmittagsstunden veränderlich und vielleicht häufig kahl, gegen Mitte Oktober aber mehr und mehr aufheimernd und mild bei kühlen Nächten. Die angenehmsten Herbststage dürften in die Zeit vom 21. bis 27. Oktober fallen, dann aber scheint die Sache etwas ungemütlich zu werden. Morgens wird es kühl und neblig sein, die Nachmittage dagegen etwas aufheimer, während die in den Nächten herausführende Bedeutung besonders für die südlichen Gegenden erzielbare Niederschläge verspricht. Die letzten beiden Oktobertage sieht Wind, beziehentlich Sturm in Aussicht.

Über das Schädliche des Cigarettenrauchens finden wir im "Echo" folgende bemerkenswerte Zeilen: "Kaum weniger schädlich als das beständige Nehmen von kleinen Mengen Alkohol zwischen den Mahlzeiten ist die immer mehr um sich greifende Gewohnheit, unausgezüchtig Cigaretten zu rauchen. Wir haben nichts gegen das Rauchen zu passenden Zeiten und mit Maßen, auch wollen wir uns jetzt nicht gegen den Verbrauch von Cigaren oder Pfeifen wenden. Wir abschätzen nur ein Wort der Warnung gegen die Angewohnheit, Cigaretten in großen Mengen zu rauchen, auszusprechen und den Glauben zu belämpfen, daß diese kleinen Gaben von Nikotin unschädlich sind. Ja Gegenhal ist infolge des Unstandes, daß das Tabablaß mehr zerstreut ist und daß der Tabal in die reitere Verbindung mit dem Mund und den Atemungsgeräten tritt, als wenn er in Cigaren oder aus Pfeifen geräucht wird, die auf das Nervensystem geübten Wirkungen bei einem reichlichen Verbrauch von Cigaretten stärker als sonst. Der Puls erscheint nach einem Dutzend Cigaretten schwächer und gedrückter als nach Cigaren. Es ist nicht selten, daß junge Leute acht bis zwölf Cigaretten die Stunde rauchen und daß sie dieser Gewohnheit vier bis fünf Stunden täglich fröhnen. Die Sammatabakmasse mag freilich nicht groß erscheinen, aber ohne Zweifel trägt die Menge des Rauches, dem die Atemungs-Organen des Rauchers ausgesetzt gewesen, und die Menge von Nikotin, die mit diesem Rauch in das System eingeschleppt werden, vereint dazu bei, den Organismus dem schädlichen Einfluß des Tabals auszusetzen. Es ist uns eine große Anzahl von Fällen bekannt geworden, in de-

nen Jünglinge und junge Männer, die sich körperlich noch nicht ganz entwickelt hatten, ihrer Gesundheit durch das unausgesetzte Rauchen von Cigaretten sehr geschadet haben. Es ist gut, diese Thatfachen bekannt zu machen, da die Ueberzeugung offenbar vorherrscht, daß diese kleinen „Glimmstengel“ unbedenklich sein müssen, wogegen sie oft unendlichen Schaden thun.

— Anläßlich der für den 10. und 11. November d. J. in Auflösung genommenen Lutherfeier wird während und nach dieser Zeit in den evangelischen Haushaltungen der Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz zum Zwecke der Erbauung von Lutherkirchen in der preußischen Diaspora mit ministerieller Genehmigung eine Haufkollekte durch kirchliche Organe abgehalten werden. Für denselben Zweck wird der evangelische Ober-Kirchenrat außerdem bei der goitredienstlichen Hauptfeier am Sonntag, den 11. November d. J., eine Kirchenkollekte innerhalb der gebundenen Provinzen abhalten lassen.

— In der Kunsthaltung des Herrn Löschner, kleine Domstraße 1, kommen demnächst Kunstwerke allerersten Ranges zur Ausstellung. Es sind dies Hans Makart's fünf Frauengestalten, die „Fünf Sinne“ betitelt — weil diese repräsentieren — und Emanuel Spizer's Gemälde „Der avisirte Bahnhof“ fall“. Es läßt sich erwarten, daß es Kunstsfreunden gegenüber nur dieses kurze Hinweis bedarf, um sie zum Besuch der interessanten Ausstellung zu animiren. Die Makart'schen fünf Gemälde gehören zu dem Vollendetsten, was der berühmte fühne Künstler bisher geleistet hat. Ebenso großartig in Erfindung und Ausführung ist das Spizer'sche Bild.

— Was liegt das in Gründberg erscheinende „Niederschlesische Tageblatt“ vom gestrigen Tage vor, das einen umfassenden Bericht über die Abschiedsfeierlichkeiten zu Ehren des nach Stettin berufenen Realgymnast-Direktors Fritsche enthält. Wir müssen es uns versagen, den Artikel zu reproduzieren, doch wollen wir aus demselben den Inhalt dahin angeben, daß Herr Direktor Fritsche sich in seinem letzten Wirkungskreise — er war 14 Jahre Direktor des Gräuberger Realgymnasiums — einer außerordentlichen Beliebtheit und Verehrung zu erfreuen hatte. Die Schüler brachten ihm einen Fadelzug und an dem Abschiedsfeestmahl nahmen der Königl. Kammerherr Landrat von Klinowström, sowie der Bürgermeister Petersen und andere Notabilitäten Theil. — Hoffen wir, daß Herr Direktor Fritsche als Leiter des Friedrich-Wilhelm-Real-Gymnasiums sein altes Heim nicht allzu schwierig vermisst.

— Landgericht. Strafammer I. Sitzung vom 1. Oktober. — Die heutige Sitzung begann mit der Einziehung vergifteter Spielwaren. Am 24. November und 12. Dezember v. J. fanden in den hiesigen Spielwarenhandlungen polizeiliche Recherchen nach vergifteten Spielwaren statt und wurden auch verschiedene bunte Schachteln Spielwaren mit Beschlag belegt, weil die Farbe derselben als stark bleihaltig befunden wurde und die Gefahr nahe lag, daß die Gesundheit der Kinder geschädigt werden könnte, wenn dieselben die einzelnen Gegenstände in den Mund nehmen. Bereits im vorigen Frühjahr wurde von der Gerken-Strafammer auf Einziehung der beschlagnahmten Spielwaren erlaubt und auch heute sah der Gerichtshof den gleichen Beschluß. Gegen die Berliner konnte keine Anklage erhoben werden, weil sie die Beschaffenheit der Farben nicht kannten, ebenso konnten die Fabrikanten nicht zur Rechenschaft gezogen werden, weil es nicht gelang, dieselben zu ermitteln.

— In den Nacht vom 26. zum 27. März d. J. wurden aus einem Stalle des Rittergutsbesitzers J. in Hagen 4 Schafe gestohlen; die Recherchen wurden sofort eingeleitet, hatten jedoch in den ersten Tagen keinen Erfolg, erst nach 3 Tagen fand sich auf dem Markt in Wollin darin ein Verdachtsmoment, daß von dem Eigentümer Joh. Fr. Aug. Rappreger aus Hagen frisch abgezogene Schaffelle zum Verkauf ausgetragen wurden. Es wurde in dem Hause des R. eine Haussuchung abgehalten, bei der sich nicht nur gegen R., sondern auch gegen einen seiner Mietner, den Arbeiter Wilhelm Friedrich Gottfried Tietke, so viel belastende Momente fanden, daß gegen beide Anklage wegen schweren Diebstahls erhoben wurde. Sie leugneten jedoch die That und behaupteten, die Felle in einer Strohmiete versteckt gefunden zu haben. Diese Anklage fand jedoch wenig Glauben, der Gerichtshof hielt vielmehr durch den geführten Indizienbeweis die Schuld der Angeklagten für erwiesen und erkannte gegen Jeden auf 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Eherverlust. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurden die Angeklagten sofort in Haft genommen.

— Zu der am Montag, den 8. Oktober, beginnenden Schwurgerichtssitzung sind bis jetzt folgende Auflagen zur Verhandlung angesehen. Am 8. Oktober wider den Kolonisten Friedr. Kühler aus Neu-Schulendorf wegen Meineides und Verleitung zum Meineid; am 9. Oktober wider den Arbeiter Alb. Heinr. Fr. Voß aus Röns wegen versuchter Noträubt und wider den Arbeiter Aug. Wilh. Bernh. Rathke aus Uhlenkrug wegen vorjährlicher Brandstiftung; am 10. Oktober wider die unverehelichte Albertine Fennert aus Gr. Sophienthal wegen Kindesmordes; am 13. Oktober wider die Methsfrau Bertha Dor. Sophie Bodenbach, geb. Frödener, aus Grabow a. D. und deren Ehemann, den Scherenschleifer Gust. Franz Emil Bodenbach aus Grabow wegen Meineides; am 15. Oktober wider die verehel. Bauerhofbesitzer Johanna Engelman, geb. Alkert, verw. gewesene Ebert aus Wartin und die

unverehel. Wilhelmine Lau wegen Mordes. Es werden im Ganzen 13 Auflagen zur Verhandlung kommen und die Periode ca. 12 Tage währen.

— Der Michaelis-Umzug hat selten einen so großen Umfang angenommen, als der diesjährige. Bereits in voriger Woche sind viele Umzüge ins Werk gesetzt und heute sieht man in allen Straßen einen äußerst regen Verkehr mit Möbeln.

— Am 28. v. M. war der Arbeiter August Ferdinand Spivahn in der chemischen Produktions-Fabrik zu Pommerensdorf mit der Hinaufbeförderung von Rohmaterial auf einen Boden beschäftigt, hierbei fiel ein leerer Wagen des Fahrwheels aus der Höhe herab und traf den Sp. so unglücklich auf den Kopf, daß er eine schwere Verletzung davontrug, welche seine Unterdrückung im städtischen Krankenhaus nötig machte, wo er bisher nicht vernehmungsfähig war.

Stolp, 29. September. Der Zug, welcher fahrsplaumäßig 12 Uhr 2 Minuten Nachts hier eintreffen soll, verzögerte heute Nacht circa 40 Minuten. Die Ursache der Verspätung war ein Zusammenstoß des gestern Abend 6 Uhr 22 Minuten von hier nach Belgard abgehenden Lokalzuges mit einem einzelnen Wagen bei Bude 93, einige Kilometer doppelseitig Belgard. Der betreffende Wagen war beim Rangieren auf Bahnhof Belgard von der Maschine abgestoßen und war deshalb ebenfalls in Folge falscher Weichenstellung auf das Hauptgleise gekommen, auf dem der in's Rollen gekommene Wagen weiter und dem oben bezeichneten Zuge entgegengelaufen.

— (Eine beleidigte Schönheit.) Aus Chicago wird gemeldet, daß Madame Arabella Johnson, bekannte unter dem Namen der „Schönheit Nr. 9“, welche bei dem jüngsten Schönheiten-Konkurs zur großen Belustigung des Publikums die Palme erhalten hat, da sie ein reifes Alter erreicht hat und ihre Schönheit von einem antiken Typus ist, der mehr zum Lachen als zur Bewunderung herausfordert. Die Herren John Clark und John Megree beim Obergerichte auf Zahlung von 20,000 Dollars Entschädigung verklagt hat. Die Klägerin bringt vor, daß sie eine Person von Bedeutung sei, deren Ruf über die Staaten von Illinois hinaus verbreitet habe, daß die Geplagten, welche Karikaturen gezeichnet sind, sich erlaubt haben, sie unter einer burlesken Form darzustellen, wodurch ein öffentlicher Skandal verursacht worden sei; daß sie sogenannte Portraits von ihr veröffentlicht haben, in denen gewisse Züge ihres Gesichts ungebührlich in die Länge gezogen seien, was der Natur entgegen, komisch und lächerlich sei; daß diese Karikaturen mit der Unterschrift „das Nummer 9“ trotz der Reklamationen ihres lebenden Prototyps beständig in ihren Auslagen ausgestellt seien; daß ihr in Folge dessen mehrere Personen ausweichen, sich vor ihr abwenden, oder in Lachen ausbrechen, wenn sie sie sehen, und daß die Summe von 20,000 Dollars, welche sie in Anspruch nimmt, nur eine schwache Genugthuung für die Unannehmlichkeiten und die Belästigung sei, die ihr zugesetzt worden sind. Das in Rede stehende Portrait, welches die „Königin der Schönheit“ in so großen Zorn versetzt hat, ist in New York überall zu sehen, wo die Zeitungsblätter einen Platz finden, und die Dame ist darauf mit einem Elefantensessel dargestellt.

— Auf den Shetland-Inseln haben die armen Fischer einen glücklichen Fang gemacht. Am Freitag Morgen sahen sie eine Herde von Walfischen im Meere ihr Spiel treiben. Die Fischer segten in mehreren Booten aus, umzingelten die Herde und jagten sie dem Strand zu. Als bald darauf die Ebbe eintrat, blieben die Walfische im seichten Wasser zurück und konnten nicht mehr die hohe See gewinnen. Als bald begann ein furchtbare Blutbad. Bis zum Gürtel im Wasser stehend, stachen und hieben die Fischer mit Speeren und Beilen auf die armen Thiere ein, von denen ihnen nicht weniger als 28 zur Beute fielen.

— Ein sogenes Mittel, sich unbehaglichen Gästen zu entledigen, haben die Gastwirthe in Island erfunden. Sie mischen nämlich lästigen, überlaufen und zankfüchtigen Gästen in das kredenzt Getränk Opium. Der Gast schlafet ein und wird ruhig hinausgeschafft; er verschläft dann den Mauth im Freien oder auf der Polizeiwachstube. Im Wixford wurde nun am Sonntag einem Arbeiter so viel Opiumtinktur verabreicht, daß er einschlief und nicht wieder aufwachte. Der Gastwirth wird sich jetzt wegen Todtschlags zu verantworten haben.

— Kentier Schulze läßt sich von seiner Tochter die Morgenzeitung vorlesen. Sie kommt an den Marktbericht und liest: „Hier starb Butter belebt.“ „Erlaube mal, Alwine — Butter belebt? Das ist wohl ein Irrthum! Soll wohl heißen: „Käse belebt.“

— Das „Deutsche Theater“ in Berlin wurde am Sonnabend mit einem Prolog von Julius Wolff und Schillers „Kabale und Liebe“ unter den allgemeinsten Auspizien eröffnet. Der Erfolg und die Aufnahme bei dem glänzenden Publikum war sensationell.

— Einen durchschlagenden Erfolg erzielte am Sonnabend im Wallner-Theater zu Berlin Jacobson's Posse „Ein gemachter Mann“. Das Wallner-Theater wird dieser Nochtät seine Existenzrettung zu verdanken haben.

Vermischtes.

— Der „Reichshund“ Tiraz ist kein Muster von Zähmtheit. Leider hat er sogar, wie die „N. Fr. Fr.“ erzählt, seinem Herrn eine kleine Ungelegenheit angepflanzt. Im Verkehr mit anderen Hunden zeigte er schon immer viel Rücksichtslosigkeit. Manchmal giebt sich dieses Gefühl der Superiorität durch bloßes Zausen und Beißen seiner Opfer land, aber legt ihn, vergriff er sich an dem Rattler eines Gasteiner Hausbesitzers derartig, daß das arme Thier sein junges Leben auf der Straße lassen mußte. Fürst Bismarck, welcher Zeuge dieser blutigen Szene war, züchtigte vor Allem seinen Hund in der empfindlichsten Weise und einige Tage darauf begab er sich in die Wohnung des erwähnten Hausbesitzers, um das grausame Verbrechen des Reichshundes zu entschuldigen; der Fürst versprach zugleich ein viel schöneres Exemplar, als der todigebissene Rattler war, dem Eigentümer einzusenden.

— (Eine beleidigte Schönheit.) Aus Chicago wird gemeldet, daß Madame Arabella Johnson, bekannt unter dem Namen der „Schönheit Nr. 9“, welche bei dem jüngsten Schönheiten-Konkurs zur großen Belustigung des Publikums die Palme erhalten hat, da sie ein reifes Alter erreicht hat und ihre Schönheit von einem antiken Typus ist, der mehr zum Lachen als zur Bewunderung herausfordert.

Paris, 30. September. Gerüchteweise verlautet, König Ludovic von Anam, der tot gemeldet war, befindet sich wohlbehalten in China. Der Tod sei simuliert worden, um die Flucht besser zu verbergen.

Paris, 30. September. Die Affaire Wilson,

die Schwiegertochter des Präsidenten Grevy, tritt in ein ernstes Stadium.

Die Nachricht von der Erneuerung des Generals Truchy zum Militär-Gouverneur von Korsika war doch nicht so ganz aus der Lust gegriffen.

Nach dem Mobilisierungssplan nämlich, welcher bekanntlich gehalten werden muß, war diese Ernennung tatsächlich in Vorschlag gebracht worden. Nur der Kriegsminister und Präsident Grevy hatten davon Kenntnis, dem Ministerpräsidenten wurde die Sache erst durch das Organ des Herrn Wilson bekannt. Wie wenig Leichter sich den lautwendeten Lädel zu Herzen nimmt, geht daraus hervor, daß er heute mit verblüffender Rührung in seiner „Petite France“ schreibt, Grevy sei entschieden dagegen gewesen, den König von Spanien persönlich zu empfangen, und habe nur dem Drängen Ferry's, welcher mit der Demission des Kabinetts gedroht, nachgegeben.

Paris, 30. September. Am Boulevard Denain entstand gestern beim Herannahen des Wagens, in welchem König Alfons saß, ein wütendes Geschrei und Peisen. Ein elegant gekleideter Herr rief: „Bon jour Alphonse!“ In der Rue Constantine hörte man Rufe: „Es lebe der König!“ Vor dem Hotel der spanischen Botschaft war ein großer Skandal. Eine Frau zerbrach ihren Sonnenschirm und warf ihn nach dem Könige. Vor dem Elysee versah der große Tumult. Auf der Place de la Concorde vernahm man einzelne Rufe: „Nach Berlin mit dem Ulanen!“ Die Truppen wurden überall lebhaft begrüßt. „République française“, „Figaro“, „Gaulois“ und „Tempo“ machen den Schwiegertochter Greys, Wilson, für den Skandal verantwortlich. Ersterer schreibt, die unmoralische Komödie habe schon zu lange gedauert; der „Gaulois“ überschreibt seinen Artikel: „Das Verbrechen des Präsidenten“. Die Intriganten jubeln. Nochfort schreibt: „Bist Du zufrieden, mein Oberst?“ Die „Lanterne“ ruft aus: „Nieder mit den Königen, es leben die Völker!“ Abends, so erzählen die Boulevardblätter, sprach der spanische Minister des Auswärtigen in seinem Salao mit dem Sekretär. Als der anwesende französischer Botschafter, Baron Michels, sich nicht zurückzog, sagte der Minister zu ihm: „Pardon, ich habe zu Ihnen.“

— Man spricht von der vorzeitigen Abreise des Königs Alfons. Challemel-Lacour und Ferry werden die Entfernung Wilsons aus dem Elysee verlangen. — Der Konflikt mit dem Kriegsminister Thibaudin ist akut geworden.

Rom, 30. September. Die hochhoffnöse „Stampa“ sowie die „Riforma“ bestätigen die Beziehungen des preußischen Gesandten beim Papst, des Herrn v. Schröder, zu dem hier selbst wegen Fälschung öffentlicher Dokumente v. Thafteten Korrespondenten Schumann. Diese Beziehungen seien in Folge von Empfehlungsschreiben der Redakteure der „Kreuzzeitung“ und der „Schlesischen Zeitung“ zwischen dem Verbrecher und dem preußischen Gesandten entstanden.

Petersburg, 30. September. Von den heutigen erschienenen Blättern beglückwünscht die deutsche „St. Peterburger Zeitung“ in herzigster Weise das Russland seit so langer Zeit befriedete deutsche Volk zu dem Freuden- und Ehrentage der Enthüllung des Niederwalddenkmals, dessen Hülle unter den Weihwörtern Kaiser Wilhelms stand. Das Blatt beschreibt sodann des Näheren das Denkmal und schließt: Die Kolossalstatuen der Götter des Krieges und des Friedens flankieren das Denkmal. Es steht in der Hand der Nachbara Deutschlands, welcher der allegorischen Gestalten sie den Vorzug geben wollen.

Briefkasten.

L. M. in Magyar d. Sie müssen auf unsere „Stettiner Zeitung“ abonnieren, da die Redakteure über das Stadttheater fortan nur in der Morgen-Ausgabe der Stettiner Zeitung erscheinen werden.

nen; man befürchtet, daß sie ihre Enthaltung nicht auf dies eine Gebiet beschränken werden.

Pest, 30. September. Das Amtsblatt veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, in welchem die erbetene Entlassung des Ministers für Kroatien und Slavonien, Bedekowitsch, unter Versicherung der Anerkennung und des Dankes für geleistete Dienste genehmigt und derselbe bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit Fortführung der Geschäfte beauftragt wird.

Agram, 30. September. Von den wegen Zerstörung der Amtsschilder hier selbst Angestellten und 29 verurtheilt, 9 freigesprochen worden. Von ersteren wurden einer zu 6monatlichem, 2 zu 4monatlichem, 26 zu achttagigem bis dreiwöchentlichem Arrest verurtheilt. Die Vertheiliger meldeten die Nichtgletschwerde an. Die Verurtheilten bleiben in Haft.

Paris, 30. September. Die meisten Blätter geben ihrem Bedauern über die Kundgebung beim Eintreffen des Königs von Spanien Ausdruck.

Neapel, 29. September. In Casamicciola ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Von fünf Erkrankten sind sofort isolirt worden.

Madrid, 29. September. Hier fand heute zur Jahresfeier der Revolution von 1868 ein Bankett statt, an welchem etwa 100 Personen Theil nahmen. Dasselbe ist ohne weiteren Zwischenfall verlaufen.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „Deutschen Mont.-Bl.“:

Paris, 30. September. Gerüchteweise verlautet, König Ludovic von Anam, der tot gemeldet war, befindet sich wohlbehalten in China. Der Tod sei simuliert worden, um die Flucht besser zu verbergen.

Paris, 30. September. Die Affaire Wilson, die Schwiegertochter des Präsidenten Grevy, tritt in ein ernstes Stadium. Die Nachricht von der Erneuerung des Generals Truchy zum Militär-Gouverneur von Korsika war doch nicht so ganz aus der Lust gegriffen. Nach dem Mobilisierungssplan nämlich, welcher bekanntlich gehalten werden muß, war diese Ernennung tatsächlich in Vorschlag gebracht worden. Nur der Kriegsminister und Präsident Grevy hatten davon Kenntnis, dem Ministerpräsidenten wurde die Sache erst durch das Organ des Herrn Wilson bekannt. Wie wenig Leichter sich den lautwendeten Lädel zu Herzen nimmt, geht daraus hervor, daß er heute mit verblüffender Rührung in seiner „Petite France“ schreibt, Grevy sei entschieden dagegen gewesen, den König von Spanien persönlich zu empfangen, und habe nur dem Drängen Ferry's, welcher mit der Demission des Kabinetts gedroht, nachgegeben.

Paris, 30. September. Am Boulevard Denain entstand gestern beim Herannahen des Wagens, in welchem König Alfons saß, ein wütendes Geschrei und Peisen. Ein elegant gekleideter Herr rief: „Bon jour Alphonse!“ In der Rue Constantine hörte man Rufe: „Es lebe der König!“ Vor dem Hotel der spanischen Botschaft war ein großer Skandal. Eine Frau zerbrach ihren Sonnenschirm und warf ihn nach dem Könige. Vor dem Elysee versah der große Tumult. Auf der Place de la Concorde vernahm man einzelne Rufe: „Nach Berlin mit dem Ulanen!“ Die Truppen wurden überall lebhaft begrüßt. „République française“, „Figaro“, „Gaulois“ und „Tempo“ machen den Schwiegertochter Greys, Wilson, für den Skandal verantwortlich. Ersterer schreibt, die unmoralische Komödie habe schon zu lange gedauert; der „Gaulois“ überschreibt seinen Artikel: „Das Verbrechen des Präsidenten“. Die Intriganten jubeln. Nochfort schreibt: „Bist Du zufrieden, mein Oberst?“ Die „Lanterne“ ruft aus: „Nieder mit den Königen, es leben die Völker!“ Abends, so erzählen die Boulevardblätter, sprach der spanische Minister des Auswärtigen in seinem Salao mit dem Sekretär. Als der anwesende französische Botschafter, Baron Michels, sich nicht zurückzog, sagte der Minister zu ihm: „Pardon, ich habe zu Ihnen.“

— Man spricht von der vorzeitigen Abreise des Königs Alfons. Challemel-Lacour und Ferry werden die Entfernung Wilsons aus dem Elysee verlangen. — Der Konflikt mit dem Kriegsminister Thibaudin ist akut geworden.

Rom, 30. September. Die hochhoffnöse „Stampa“ sowie die „Riforma“ bestätigen die Beziehungen des preußischen Gesandten beim Papst, des Herrn v. Schröder, zu dem hier selbst wegen Fälschung öffentlicher Dokumente v. Thafteten Korrespondenten Schumann. Diese Beziehungen seien in Folge von Empfehlungsschreiben der Redakteure der „Kreuzzeitung“ und der „Schlesischen Zeitung“ zwischen dem Verbrecher und dem preußischen Gesandten entstanden.

Petersburg, 30. September. Von den heutigen erschienenen Blättern beglückwünscht die deutsche „St. Peterburger Zeitung“ in herzigster Weise das Russland seit so langer Zeit befriedete deutsche Volk zu dem Freuden- und Ehrentage der Enthüllung des Niederwalddenkmals, dessen Hülle unter den Weihwörtern Kaiser Wilhelms stand. Das Blatt beschreibt sodann des Näheren das Denkmal und schließt: Die Kolossalstatuen der Götter des Krieges und des Friedens flankieren das Denkmal. Es steht in der Hand der Nachbara Deutschlands, welcher der allegorischen Gestalten sie den Vorzug geben wollen.

Briefkasten.

L. M. in Magyar d. Sie müssen auf unsere „Stettiner Zeitung“ abonnieren, da die Redakteure über das Stadttheater fortan nur in der Morgen-Ausgabe der Stettiner Zeitung erscheinen werden.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

42)

Istvor Blumbach erhob sich mit einem schweren Seufzer aus dem Sessel.

"Ich betrat es mit der Hoffnung, hier mein Recht zu finden", lagte er, "ich will die Beleidigungen vergeben und vergessen, wenn ich es erhalten."

Carlsen wandte Ihnen den Rücken und trat ans Fenster, er wollte offenbar damit andeuten, daß er die Unterredung als beendet betrachte.

"Sie brauchen nur in den Vorschlag einzutragen, der Ihnen gemacht worden ist", sagte Eugen, "gehen Sie zu, daß der Schein von Sachverständigen geprüft werde; erkennen diese seine Echtheit an, so wird Herr Carlsen Ihnen das Geld auszahlen. Im Übrigen wäre Ihrerseits auch noch zu beweisen, daß Sie seiner Zeit den vollen Betrag für die Wechsel gezahlt haben, denn Sie können nur zurückfordern, was Sie selbst zahlen."

"Wir können das aus unseren Geschäftsbüchern nachweisen", erwiderte Werner Blumbach, der mit seinem Vater im Arm an der Thür stehen geblieben war.

"Sehr wohl, wollen Sie in unsern Vorschlag einwilligen?"

"Auch Sachverständige können irren", spottete der Eis, "Geschäfte es in diesem Falle, so müßte ich wohl dem ungerechten Aussprach mich unterwerfen? Sachverständige kann man erlaufen, ein mit Gold beladenes Esel übersteigt die Mauern, ich dankt! Ich habe daneben gestanden, als Abram Carlsen diesen Schein schrieb und unterzeichnete, ich kann mit gutem Gewissen beschwören, daß er echt ist und ich fordere das Geld mit Zins und Zinseszinsen. Ich werde es auch erhalten."

Eugen schwieg, mit沉静er Blick sah er den beiden nach, die langsam das Zimmer verließen, dann wandte er sich zu Carlsen, der tief aufatmte und mit der Hand über seine Stirn fuhr.

"Machen Sie mir keine Vorwürfe", bat der Amerikaner, "ich habe meinen Groß gegen diesen

verhafteten Mann bemüht, so lange ich es vermochte, aber endlich ließ mir die Galle über, ich konnte nicht anders, ich mußte ihm die Wahrheit sagen. Welche Gemeinheit, meinen Vater der Theilnahme am schmacvollen Sklavenhandel zu beschuldigen! Wie der Vater, so der Sohn, so auch der Enkel — wahrlich eine würdige Familie!"

"Sind Sie in Bezug auf den Schuldshain Ihrer Sache gewiß?" fragte Eugen.

"So gewiß, wie ich weiß, daß ich hier vor Ihnen stebe! Der Schein ist vom ersten bis zum letzten Wort gefälscht."

"Gut, dann wollen wir in aller Ruhe abwarten, was nun geschehen wird. Es ist möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß diese Leute nur in der einen oder anderen Weise zum offenen Angriff übergehen werden, vertieb uns doch jede Neuerung, daß sie nicht geeignet sind, auf die große Summe zu verzichten, ja, ich beweise nicht, daß sie alleamt einen Meineid schwören würden, um sie sich zu sichern. Sobald sie eine Klage anhängig machen, was ich troz der Verjährung geschehen kann, oder in anderer Weise den Angriff beginnen, werde ich die Staatsanwaltschaft auffordern, sich des Scheinschernes zu bemächtigen und desselben durch Sachverständige prüfen zu lassen. Oder wäre es Ihnen aus irgend einem Grunde unangenehm, wenn diese Angelegenheit vor dem Kriminalrichter verhandelt wird?"

"Im Gegenteil", erwiderte Carlsen, der das Zimmer mit großen Schritten durchmaß, "wenn diese Fälschung bewiesen werden kann, dann würde ich, daß der Fälscher die gerechte Strafe treffe. Ich hätte mir vorgenommen, diesen Istvor Blumbach zu vergessen, aber die Familie, mit der er heute das Andenken an meinen Vater bejubelt hat, fordert Genugthung, und ihm geschähe Recht, wenn er im Gefängnis dafür büßen müßte! Ich überlasse das Weitere nun Ihnen, verehrter Freund. Und nun genug davon!" fuhr er fort, indem er siebzehn Blätter und die Gläser noch einmal füllte, "wir wollen heute an diese häßliche Geschichte nicht mehr denken."

Sie stiegen an und tranken aus, dann führte Carlsen seinen Gast in den Gartenalon, in dem sie Ellen fanden.

Die heitere und lebhafte Unterhaltung mit dem

schönen, liebenswürdigen Mädchen ließ Eugen bald alle geschäftlichen Angelegenheiten vergessen. Man scherzte und plauderte über gleichgültige Dinge, bis Bob mit der Meldung eintrat, daß die Sappe aufgetragen sei.

Eugen bot dem Mädchen den Arm und führte sie in das Speisezimmer, und Ellen bedauerte bei dieser Gelegenheit lebhaft, daß Hedwig nicht mitgekommen sei und dies Bedauern brachte die Rede auf das Haus des Doktors und im weiteren Verlauf auf die Familie Schlichter's.

Die Abreise Rudolf's stand nahe bevor, Carlsen berichtete, daß er die Empfehlungsbriefe für ihn schon geschrieben habe, und er fügte hinzu, daß er die Hoffnungen des Armenpflegers nicht thelen könne.

Er hatte persönlich mit dem jungen Manne gesprochen und ihn trostig und verstözt gefunden, an aufrichtige Neue und Besserung glaubte er nicht.

Mit dem Armenpfleger hatte er offen darüber gesprochen und ihm seine Bedenken nicht verheimlicht, aber Heinrich Schlichter war fest geblieben, selbst die Klagen und Bitten seiner Frau konnten ihn nicht bewegen, seinen Entschluß zu ändern.

"Es ist nicht die schlechte Gesellschaft allein, was den jungen Mann verdorben hat, sondern auch das schlechte Beispiel, das er vor Augen hat", sagte Carlsen. "Sie sieht, daß an der Börse täglich die größten Summen gewonnen werden, und daß das Geld keinen Werth hat, er sieht, daß sein Prinzipal wie ein Krebs lebt, und er glaubt, er braucht nur die Hand auszustrecken, um sich dasselbe Wohlleben zu verschaffen."

"Nur sieht er leider nicht, daß alle diese Schlösser auf Sand gebaut sind!" erwiderte Eugen achselzuckend.

"Wie wollten Sie ihn davon überzeugen? Ich fürchte, Sie würden in dieser großen Stadt Wenige finden, die es Ihnen glauben. Hat der Bankier Schlichter nicht vor Kurzem noch eine prächtige Villa gekauft? Wer will daran zweifeln, daß der Reichsbund dieses Herren auf soliden Grundlagen ruht?

Sie stiegen an und tranken aus, dann führte Carlsen seinen Gast in den Gartenalon, in dem sie

Ellen fanden.

Die heitere und lebhafte Unterhaltung mit dem

geäußert haben, er wolle der Residenz einmal zeigen, wie man Feiern müsse."

"Welch' geschmacklose Prahlerei!" spottete Ellen.

"Haben Sie auch eine Einladung erhalten?" fragte Eugen.

"Ja, indessen glaube ich nicht, daß wir hingehen werden", niente Carlsea.

"Mein Vater sträubt sich ebenfalls, aber er wird sich wohl führen müssen. Er ist seit langen Jahren Hausarzt bei Schlichter's, und man würde es sehr ableben vermeilen, wenn er die Einladung ablehnen wollte."

"Gehen Sie und Hedwig auch hin?" fragte Ellen, ihn erwartungsvoll anblickend.

"Wir sind noch unentschlossen. Wir beide sind mit den Kindern jenes Hauses eng verbunden, und eine Ablehnung mög sie sich auch scheinbar auf triftige Gründe stützen, kann immer falsch gedeutet werden. Einer solchen falschen Auslegung aber möchten wir aus besonderen Ursachen uns nicht aussetzen."

"Ich gehe nicht hin, weil ich solche Feiern nicht wiederergebe", sagte Carlsen.

"Diesen Grund wird man nicht gelten lassen", scherzte Eugen. "Kommen Sie nur getrost hin, ich bin überzeugt, daß erwartet keine Revanche von Ihnen, und es muß Ihnen doch auch interessant sein, den gesellschaftlichen Kreis kennen zu lernen, der sich um diese Börsenfürsten gruppirt."

"Glauben Sie, daß ich Gefallen an ihm finden werde?"

"Nein, aber das thut ja dem Interesse keinen Abbruch."

"Je nun, ich will es mir noch einmal überlegen. Wenn Ellen Gefallen daran findet, bringe ich ihre gne das Opfer."

Mit diesen Worten hob Carlsen die Tafel auf, er bat um Erlaubnis, sich ein halbes Stündchen zurückzuhören zu dürfen, um die gewohnte Stille zu halten, und nachdem er sich entfernt hatte, schlug Ellen dem Gast einen Spaziergang durch den Garten vor.

Eugen bot ihr den Arm, eine freudige Ahnung durchzuckte seine Seele.

Sie traten in den Garten hinaus, in dem schattigen Laubengänge wanderten sie langsam auf und nieder.

Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 36,
expediren Passagiere
von Bremen nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.

Alle Auskunft unentgeltlich

Baustellen.

Von dem vor unserer holländischen Windmühle in Bredow eingebneten Terrain, unmittelbar an der Chaussee neben dem Bultan, wollen wir Baustellen zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen, ohne baare Anzahlung, verkaufen.

Näheres in unserm Comtoir Bollwerk 16.

G. F. Grützmacher Söhne.

R. Grassmann's

Papierhandlung,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibbüchern

in allen Miniaturen, wie einfache Linien in verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungslinien), Griechisch, Notanden, Rechenbücher u. s. w. Schreibbücher auf starken weißen Schreibpapier, 3½ und 4 Bogen stark, à 8 Pf., per Dutzend 80 Pf.

Schreibbücher dergl. steif brochierte, 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.

Notizbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 Pf., 4 Bogen stark, à 8 Pf., 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.

Schreibhefte dergl., 2 Bogen stark, à 5 Pf., per Dutzend 50 Pf.

Schreibbücher auf starkem extrafeinem Berlinpapier, 3½—4 Bogen stark, à 10 Pf., per Dutzend 1 M., 10 Bogen stark, à 25 Pf., 20 Bogen stark, à 50 Pf., 30 Bogen stark, à 75 Pf.

Ordnungsbücher à 10 Pf.

Aufgabenbücher (Ditav), à 5 Pf. und 10 Pf.

Notenbücher à 10 Pf., größere 25 Pf.

Zeichnungsbücher à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pf.

extra große à 1 M.

Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf.

Notizbücher in Wachstuch, Leinwand, Leder u. c.

zu den billigsten Preisen.

Deutschen Tagblatt.

Nationale Größe, Soziale Reform, Deutsche Bildung
ist der Wahlspruch des Deutschen Tagblattes.

Auslage nach 2½ jähr. Bestehen bereits 13.000 Exemplare. Ausführliche Berichte über die Sitzungen der parlamentarischen Körperschaften. — Spezialkorrespondenzen und Spezialtelegramme aus allen bedeutenden Städten. — Dem Handelsteil wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. — Täglich vollständiger Koursbericht. — Wetter- und Wasserstandsberichte. — Biehungslisten der Preußischen und Sachsischen Lotterie.

Im Feuilleton erscheinen Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren nebst Unterhaltem und Belehrendem in Züllen aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Sonntags-Gratis-Bilage „Damen-Welt“ bringt in schöner Ausstattung Novellen, Blauberüten, Modeberichte, Rätsel-, Scherze u. c., sowie Rezepte für Hausfrau und Landwirth.

Das „Deutsche Tagblatt“ erscheint täglich (auch Montags) als Morgenblatt.

Abonnementpreis vierteljährlich nur 5 Mark exkl. Postbestellgeld.

Man abonnire schleunigst bei dem nächstgelegenen Post-Amt (Postleitzahlnummer 1858), damit die Zustellung vom 1. Oktober ab pünktlich erfolgen kann. Prebenommen gratis.

Berlin, Behrenstraße 29.

Friedrich Luckhardt,

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung.

* WESTERMANN'S ILLUSTRIERTE DEUTSCHE *

MONATS-HEFTE

für das gesamte geistige Leben der Gegenwart.

Herausgegeben von FRIEDRICH SPIELHAGEN.

Preis pro Quartal 4 Mark.

Jeden Monat erscheint ein reich illustriertes Heft von 8 bis 9 Bogen.

Abonnenten können jederzeit eintreten. — Bestellungen nimmt jede Buchhandlung an.

Oktober-Heft 1883 ist soeben erschienen.

Probeexemplare werden gern zur Ansicht geliefert.

Neueste Winter-Mäntel

für Damen und Kinder,

Jackets und Jacken, Regenmäntel stelle ich zum

Ausverkauf.

Fertige Damen-Kleider

in größter Auswahl.

Prinzess-Kostüme von 9 Mark an, elegante Kostüme von 15 Mark an.

Bestellungen nach Maß sofort.

Größte Auswahl von Kleiderstoffen.

Gustav Losèvre,

6, Reisschlägerstraße 6, im Hause der Pelikan-Apotheke.

A. W. Berger & Co. Nachfolger,

Berlin SO., Köpnickestrasse 194,

empfehlen sich allen Kohlenfonsumenten zum Bezug ganzer Wagenladungen

best Ober- und Niederschlesischer Steinkohlen,

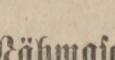
sowie Böhmisches Braunkohlen

direkt von den Gruben zu zeitgemäß billigsten Preisen.

Reparatur-Werkstatt

für

Nähmaschinen aller Systeme.



Schnelle Bedienung.

Solide Ausführung.

Genau passende Ersatzteile und Nadeln zu den Original-Singer-Nähmaschinen sind ausschließlich bei meiner Firma zu haben.

G. Reidlinger, Stettin,

61, Breitestraße 61.

Pianinos

bester Bauart für 510 Mark. Verpackung, Transport bis Bahnhofstation innerh. 20 Meilen frei. Umtausch Westermann & Co., Berlin, Leipzigerstr. 105.

"Darf ich hoffen, daß Sie zu dem Fest kommen werden?" fragte er.

Sie blickte lächelnd zu ihm auf, ein schelmischer Zug umzwickte ihre Mundwinkel.

"Wünschen Sie es so sehr?" erwiderte sie.

"Können Sie an der Aufrichtigkeit dieses Wunsches zweifeln?"

"Ich weß es nicht. Als Freund des Hauses werden Sie sich meiner Cousine Hertha widmen müssen, ich aber werde außer Ihnen und Papa keinen Freund in jener Gesellschaft haben. Ich glaube, Sie müssen zugeben, daß dies für mich außerordentlich langweilig sein würde, zumal ich mich außerdem auch noch auf sade Schmeicheleien gefasst machen muß, die mir zuwider sind."

"Und wenn ich Ihnen nur verspreche, daß ich nur Ihnen mich widmen will?" fragte er leise.

Sie schlug vor seinem leidenschaftlichen Blick erlöschend die Augen nieder und schüttelte zweifelnd das Haupt.

"Dieses Versprechen können Sie mir nicht geben," sagte sie, "Sie würden sich dadurch den anderen Damen gegenüber einer Unhöflichkeit schuldig machen, die man Ihnen schwerlich verzeihen würde."

"Dieser Gefahr würde ich mich nicht aussehen, wenn Sie mir das Recht einzuräumen wollten, nur Ihnen mich widmen zu dürfen." fuhr er mit vi-

briender Stimme fort, während er die kleine Hand erfaßte, die auf seinem Arme ruhte. "Ich weiß, daß Sie diese Bitte als eine Unverschämtheit bezeichnen und zurückweisen können, aber ich erinnere Sie daran, daß Sie selbst mir gesagt haben, der Mann müsse wagen und hoffen. Ich habe gewagt, darf ich nun auch hoffen?"

Sein Blick ruhte voll banger Erwartung auf ihrem glühenden Antlitz, sie wandte es hastig ab, er fühlte, wie ihre Hand in der seinigen zitterte.

"Ellen, Sie müssen es ja längst wissen, wie tief und innig ich Sie liebe," nahm er nach einer Weile wieder das Wort. "Sie müssen es erkannt haben schon in jener Stunde, in der ich Sie zum ersten Male sah. Glauben Sie mir, ich habe lange mit dieser Liebe gekämpft, weil ich mir sagte, es sei Thorheit, glauben zu können, daß die Tochter eines Millionärs sich herablassen werde, eines armen Advokat —"

"Sie beleidigen mich," unterbrach Ellen ihn erregt, während sie ihm hastig ihre Hand entzog. "Sie halten mich einer Brechung fähig, die nur niedriger Denkart entspringen kann."

"Mein Gott, das lag doch nicht in meinen Worten!" fuhr er betroffen fort. "Wein Sie

diese Absicht herausgefunden haben, an die ich selbst tranken vor Glück und Freude gaben sie sich ganz vom Rausche hin, der bestätigend sie durchströmte, und es wähnte lange, ehe sie aus ihm zur

Wirklichkeit wieder erwachten.

tausend Mal um Verzeihung. Ich wollte Ihnen ja nur beweisen, wie sehr ich gerungen und gekämpft habe, um einen Traum zu vergessen, dessen Erfüllung mir unmöglich schien. Ich konnte es nicht, Ihre Eltern, und Sie selbst sagten mir, ich durfe wagen! O, sagen Sie mir nun auch, ob meine Liebe auf den Lohn hoffen darf, der treuer Liebe ja zu Theil werden soll! Ich will nicht liegen, wenn Sie diese Frage verneinen, ich will dann für Sie von Ihnen gebeten und nur den einen Wunsch mitnehmen, daß Sie glücklich werden mögen."

Sie waren unter einer Blakache lieber geblieben, die ihren dunklen Schatten über sie breitete, ihre Hand ruhte wieder in der seinen, und jetzt schlug sie die zelebren leuchtenden Augen zu ihm auf, aus deren ungewöhnlichen Tiefen eine Fülle von Glück ihm entgegenschaltete.

"Glauben Sie, daß ich glücklich werden könnte, wenn Sie mich für immer verlassen wollten?" fragte sie mit bebender Stimme.

"Meine Süße Ellen!" jubelte er, und seine starken Arme zogen sie an sein Herz und seine Lippen.

"Tranken vor Glück und Freude gaben sie sich ganz vom Rausche hin, der bestätigend sie durchströmte, und es wähnte lange, ehe sie aus ihm zur

"Du böser Mann!" flüsterte Ellen. "Was hast Du vorhin von der Tochter des Millionärs? Hast Du nur sie in mir gesieht?"

"Nun beleidigt Du mich!" scherzte er, abermals sie lüssend.

"Weil ich Dich strafen wollte für Deine Zweifel, Du böser Heiligster Mann."

"Und willst Du mir nur auch verzeihen?"

"Ich muß es wohl", seufzte sie scherzend, "aber vergessen werde ich es Dir nie, daß ich diese Zweifel, die so häßlich waren, fortlässt musste. Nun los es genau sein", meinte sie lachend, als er ihr rosiges Antlitz mit Küschen bedeckte. "bedenke doch wenn ein fremdes Auge uns sieht!"

"Die ganze Welt mag Zeuge meines Glückes sein!" jubelte er. "Ich habe Dich, was will ich mehr! Auf meinen Händen will ich Dich durchs Leben tragen, Du mein süßes Lieb, dem ich mein höchstes Erdenglück verdanke!"

"Wirst Du auch Wort halten?" fragte sie heiter. "Wirst Du nie dieses Versprechen vergessen?"

"Wie könnte ich es vergessen, da meine Liebe Dir bleibet wird bis übers Grab hinaus!"

(Fortsetzung folgt.)

Badener Klassen-Lotterie. Ziehungen



9. Oktbr. u. 20. — 27. Novr.

1/1 Loos 10 $\frac{1}{2}$ M.,
1/2 Anteilloos 5 $\frac{1}{2}$ M.,
1/4 3 M.

Weitere Nachzahlungen finden nicht statt.

1 Gew. im W. v. M. 60000,

1 " " " " 30000,

1 " " " " 15000,

1 " " " " 12000,

1 " " " " 6000,

1 " " " " 5000,

1 " " " " 4500,

1 " " " " 4000,

1 " " " " 8000,

ferner 2 à 2500, 1 à 2000, 2 à 1800, 1 à 1500, 2 à 1200, 4 à 1000, 8 à 900, 7 à 800, 6 à 700, 12 à 600, 19 à 500, 16 à 400, 20 à 350, 41 à 300, 45 à 250, 75 à 200, 10 à 150, 130 à 100, 60 à 80, 250 à 50, 250 à 30, 3800 à 10 und 815 zusammen 14550 Mrt.

Bei Entnahme von 10 1/4, 1/2 oder 1/4 Loosen ges.

wäre ich ein Freiloo.

Rob.Th.Schröder, Schulzenstr. 32.

Rosenthal's Postulata-Corset

(Patent angemeldet).



In diesem Corset sind die Fischbein-Einlagen durch höchst elastische Schienen aus feinstem englischen Urfederstahl ersetzt. Dieselben sind sämtlich mit unserem zum Patent angemeldeten Verschluss derart befestigt, dass solche mit Leichtigkeit herausgenommen werden können. Das Postulata-Corset bietet in Folge dessen nachstehende, grosse Vortheile:

1) **Vorzüglich Figur**, da die Einlagen sich in Folge ihrer grossen Elasticität dem Körper besonders schön anschmiegen.

2) **Höchste Dauerhaftigkeit**, da eine zerbrochene Stahlschiene von Jedermann sofort ersetzt werden kann.

3) Leichtes bequemes Waschen.

Der Preis für das Postulata-Corset ist nicht höher als der eines Corsets andern Systems. Das Postulata-Corset ist in verschiedenen Farben und Qualitäten durch alle ersten Manufaktur-Wäschegeschäfte zu beziehen, und bitten wir ausdrücklich darauf zu achten, dass jedes Stück unsern Stempel „Rosenthal's Postulata-Corset“ (Patent angemeldet) trägt.

D. Rosenthal & Co.,
Göppingen (Württemberg) u. London,
77 Queen Victoria-Street, E. C.

Alleinige Niederlage bei
Stropp & Vogler,
Kohlmarkt 3.

Hochzeitsgeschenke.
Gelegenheitsgeschenke.

Reichhaltige Auswahl. Billige Preise.
A. Toepfer, Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.

Gewinnplan der Badener Klassen-Lotterie.

Konzessioniert durch Landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereich anderer Staaten.

4. Ziehung

am 9. Oktober 1883.

Preis des Looses

8 Mrt. 40 Pfsg.

5. Ziehung vom 20. bis 27. Novbr. 1883.
Preis des Looses 2 M 10 Pf. incl.
Reichsstempelsteuer.

Gewinne	im Werthe	von M.
1 à 60000	60000	
1 à 30000	30000	
1 à 12000	12000	
1 à 6000	6000	
1 à 5000	5000	
1 à 4000	4000	
1 à 3000	3000	
1 à 2500	2500	
1 à 2000	2000	
1 à 1800	1800	
1 à 1500	1500	
1 à 1200	1200	
2 à 1000	2000	
3 à 900	2400	
4 à 800	2400	
6 à 700	4200	
8 à 600	4800	
12 à 500	6000	
16 à 400	6400	
20 à 350	7000	
30 à 300	9000	
45 à 250	11250	
60 à 200	12000	
80 à 150	12000	
100 à 100	10000	
150 à 50	7500	
250 à 30	7500	
402 Gewinne im Gesamtwert v. M. 7450		
3800 Gewinne im Werthe v. à 10 38000		
5000 Gewinne i. Gesamtw. v. M. 280000		

1500 Gewinne i. Gesammtw. v. M. 70000

Bestellungen auf Lose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 8 Mrt. 40 Pf. zur 4. Klasse, sowie zum Preise von 10 Mrt. 50 Pf. für alle 5 Klassen nehmen entgegen die Expeditionen d. Bl. Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Pianoforte-Magazin.

Lager von Flügeln, Pianinos aus den weltbekannten Fabriken von Julius Blüthner in Leipzig — A. H. Francke in Leipzig — Ed. Westermayer in Berlin — C. Lockingen in Berlin

zu Original-Fabrikpreisen (auch Theilzahlung).

Musikalien-Lager u. Musikalien-Leih-Institut.

Bei Ankäufen gewähre den höchsten Rabatt.

Abonnements für Kleidige und Auswärtige zu nur günstigen Bedingungen.

Novitäten sofort nach Erscheinen. Sendungen nach ausserhalb expedire mit Wendung der Post. Prospekte gratis.

Paul Witte,
obere Breitestrasse No. 70—71, Eckhaus des Paradeplatzes.

Möbel-, Spiegel- und Polster-waaren-Fabrik
von Max Borchardt,
Bentlerstraße 16—18,

empfiehlt ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesener billigen Preisen.

für nur

20 Mark

(incl. Kiste und Verpackung) versende 1 Sortiment meiner Medizinal- und Dessert-Weine von 12 Flaschen, je eine große Flasche von:

Griechisch-Samos- Moscatell,
Sherry, Ebro,
Madelra, Benicarlo (hoher Tan-ningehalt) und Haut Sauternes,
Portwein, Malaga,
Marsala, Laerimae Christi,
Medie-Tokayer. (Die Weine sind absolut rein und von vorzüglicher Qualität.)

J. Th. Vogel, Weingroßhandlung,
Berlin, S. Alexandrinestrasse 34.

N.B. Nach außerhalb nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Trunksucht
ist heilsbar. Gerichtlich geprüfte Alteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: "Im Februar 1881 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt, wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche." Wegen näherer Zusatz und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an Reinhold Retz-ka, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen).

Gummi à Dbd. 3 M. 4 $\frac{1}{2}$, M. verbinden briefl. geg. Nachnahme

S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulzenstraße Nr. 19.

Unter strengster Verjährigkeit erhalten Herren und Damen aller Stände reiche Heiratsanträge durch Benutzung des Familien-Journals, Berlin, Friedrichstraße 218. Versand verschlossen. Retourporto 65 Pf. (Marken) erbet. Schülerinnen und junge Mädchen, welche Seminar ob. Gewerbeschule besuchen, finden gute, sorgfältige Pension. Meldungen unter R. M. 5 befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ich suche für ein junges Mädchen, welches in meinem Atelier die Damenschneiderei gründlich erlernte, eine Stelle als Verkäuferin in einem Manufaturgeschäft, verbunden mit Konzession.

Frl. Ch. Teeklenburg,
Lübeck, Johannisstraße 4.

Cement.

Ein altes, seit circa 27 Jahren etabliertes Agentur- u. Kommissions-Haus in Kopenhagen, welches hauptsächlich in Bauarbeiten direkt an den Bauherren und Baumeister arbeitet und seit circa 10 Jahren eine deutsche Cement-Fabrik vertritt, welche indefens ihre Fabrikation demnächst einstellt, sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Cement-Fabrik ersten Ranges.

Der Absatz betrug circa 12.000 Fässer per Jahr, es wird aber bedeutend mehr verkauft werden können. In- und ausländische Referenzen zu Diensten.

Bürole unter A. 100 postlagernd Kopenhagen, K., erbettet.

Zwei tüchtige Brunnenmacher können sich melden beim Brunnenmeister Th. Strutz in Gnesen,